

# Volksmedizin und heilende Pflanzen

## Heilpflanze und Volksglaube

Dies ist ein umfangreiches, weitausladendes und verwirrendes Gebiet für jeden, der sich mehr damit beschäftigt. Der Chronist kann aus seiner umfangreichen Sammlung nur einzelne Teile wiedergeben; mehr davon zu berichten würde den Rahmen dieses Kapitels sprengen.

Der Volksglaube greift mitunter zurück in vorchristliche, heidnische Zeit und stellt ein gewichtiges Erbe unserer Vorfahren dar. Die nachfolgende Christianisierung hat den Volksglauben nicht ausgerottet, vielmehr in christliche Formen umgeprägt, und dieser hat sich gerade in der Volksmedizin bis auf den heutigen Tag erhalten, um mehr oder weniger deutlich unter dem Goldbrokat christlicher Kulturform in seiner heidnischen Urform hervorzulagen. Es ist daher nicht uninteressant, unsere bekannten Heilpflanzen und ihre Stellung zum Volksglauben dahingehend zu untersuchen.

Als Schutz- und Segensbäume für eine Gemeinde galten seit jeher die *Linde* und *Eiche*. Die duftenden Lindenblüten waren – und sind es heute noch – als Heilgetränk allgemein beliebt. Einst als Sitz der „Frau Holle“, war der Baum zur stattlichen Dorflinde geworden und verwuchs innig mit dem Volksleben. Wer kennt nicht Franz Schuberts „Am Brunnen vor dem Tore“, eines der schönsten deutschen Volkslieder?

Auch die *Eiche* genoß bei den Vorfahren als Göttersitz kultische Verehrung. In dieser Eigenschaft fungierte sie als Gerichtsbaum. Ihre Umwandlung aus einer Stätte heidnischen Kultes zu den „Marieneichen“ mancher Volkswallfahrten ging auf die ersten christlichen Glaubensboten zurück. Die Rinde der Eiche und die Eicheln, geröstet zu Aufgüssen, findet noch heute in der Volksmedizin vielfache Verwendung.

Der Lieblingsaufenthalt der guten Frau Holle, der Beschützerin der Ehe, der Göttin der Fruchtbarkeit, Schutzfrau des Bauernansitzes und Bewahrerin vor Seuchen und Krankheiten, ist der *Holunder* oder *Holler*. Dieser Strauch fehlt auch heute bei keinem bäuer-

lichen Gehöft. Als ein „gesegnetes“ Gewächs mußte es daher auch der Volksheilkunde manches bieten, und so wurden zum Wohle der Gesundheit nicht bloß Beeren und Blüten, sondern auch Blätter und Wurzelrinde vielfach gebraucht. Wir alle kennen den Holundertee, die Hollerkiachl und das Hollermandl. Vom Holunder wurde auch das Schwammerl, das auf der Rinde wächst, verwendet, und zwar gegen ein „Augenwearl“ (Gerstenkorn) gab es nichts Besseres. Es kühlte wirklich gut bei Augenentzündungen.

Der typische Charakterbaum germanischer und slawischer Länder, der Chronist denkt da vor allem an Rußland, ist die *Birke*. Der Blätteraufguß, bei Wassersucht ein probates Mittel, adelte die Birkenzweige bei den Alten zur Lebensrute (man denke dabei an die russischen Birkenruten im Saunabad!), ließ sie als Zauber gegen die Verhexung der Milch gebrauchen und brachte den Birkenbesen in Zusammenhang mit dem Hexenritte in der Walpurgis-Nacht. Der ätherische Saft der Birke brachte auch das „grüne Holz“ zum Brennen und wurde vor allem im Winter von den Waldläufern und Jägern sehr geschätzt. Als Nachklang dieses heidnischen Volksglaubens muß heute noch die „Fronleichnams-Birke“ erkannt werden, die als Wegzier und bei den Fluraltären während des Umganges Schutz und Erntesegegen verheißt.

Im Gegensatz dazu galt der *Nußbaum* seit jeher als unheilbringender Baum, trotzdem seine Früchte und Blätter in der Volksmedizin bei Magen- und Darmleiden Verwendung finden. Unter dem Nußbaum versammelten sich, so glaubte man es zu wissen, die Hexen und Teufel. Darum war es stets gefährlich, unter einem Nußbaum zu schlafen, zudem er noch überdies die üble Eigenschaft hatte, den Blitz anzuziehen.

Wie der Nußbaum zählte auch die *Eibe* zu den Totenbäumen. Wer unter ihr einschlief, erwachte nicht mehr. So wurden die tatsächlich giftigen Eigenschaften der jungen Eibentriebe dem schönen Baum im Volksglauben zum Verhängnis. Aber ein Gutes hatte die Eibe doch: Ihre Zweige, über der Haustür angebracht, verwehrten mit Sicherheit den bösen Geistern den Eintritt.